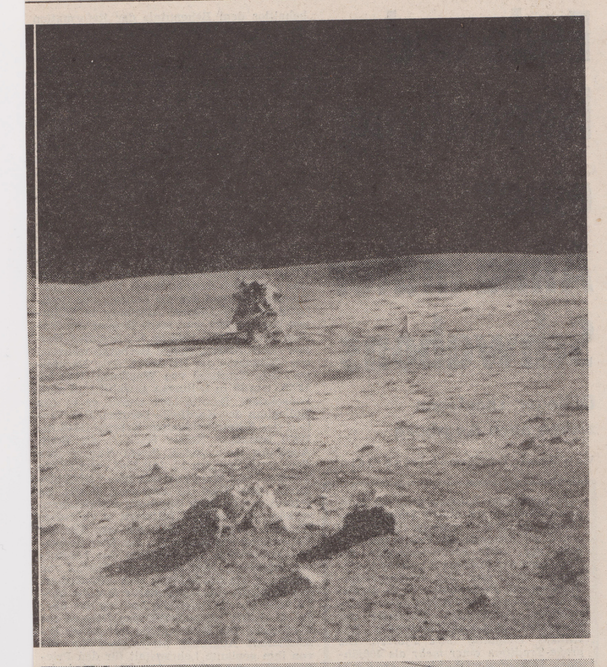








Apollo 14 mit [illegible] Astronauten Alan Shepard, Stuar[illegible]oosa und Edgar Mitchell zur Erde zurück. Shepard und Mitchell sammelten im Fra-Mauro-Gebirge während zweier Mondausflüge mit einem Handkarren 150 Pfund Gesteinsproben ein. Die fotografische Ausbeute der beiden Astronauten wurde jetzt freigegeben: Das linke Bild zeigt den Schatten eines Astronauten, der gerade Aufnahmen vom Felsgestein beim Cone-Krater macht. Zum Größenvergleich dient der daraufgelegte 50 cm lange Hammer. Mitte: Edgar Mitchell bei wissenschaftlichen Vermessungen. Rechts: Winzig klein erscheint der Astronaut neben der Mondfähre Antares in der Unendlichkeit der Mondoberfläche.
Funkbilder: dpa/UPI

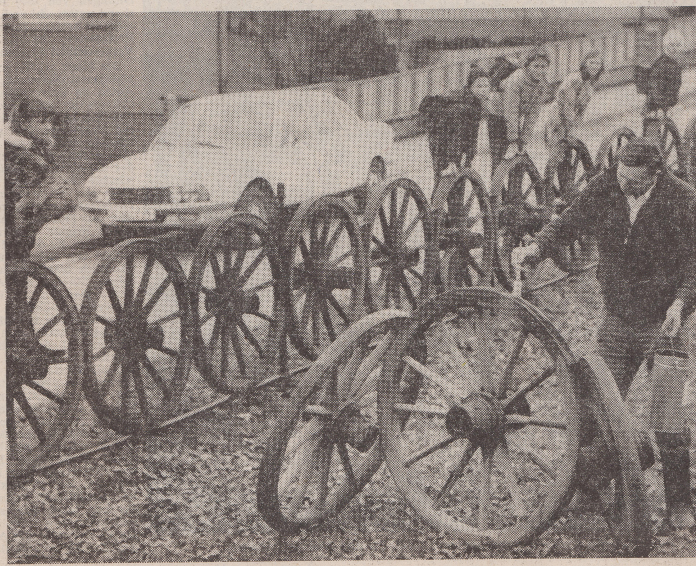
EINE BÖSE ÜBERRASCHUNG kann in den letzten Faschingstagen so mancher Narr erfahren, wenn er mit zuviel Blutalkohol in seine Kutsche steigen will. Foto: Ferdi Hartung

„... **JETZT WARTE ICH** nur noch darauf, daß auch ich in die Tüte blasen muß.“ Foto: dpa

RADSPORT betreibt der Tierarzt Bruno Buff aus Ellingen (Bayern) auf seine Weise. Er sammelte Wagenräder, die sich einst an bäuerlichen Fuhrwerken drehten, imprägnierte sie und fügte sie zu einem originellen Zaun zusammen. Bild: Center Press

SCHNEE ist heuer in ganz Europa Mangelware. Abfahrtspisten sind kaum befahrbar. So ist das Skiwandern in Mode gekommen. Wenn es zufällig wieder einmal geschneit hat, machen sich begeisterte Wintersportler auf zum Langstreckenlauf, wie hier im Allgäu durch die Oberstdorfer Hochtäler. Foto: dpa





Ende und Neuanfang einer Alma mater Schwabens

Dillinger Theologen ziehen nach Augsburg

Von Prof. Dr. Ernst Deuerlein

In schlichtem Rahmen geht am morgigen Sonntag mit einem Schlußgottesdienst und einem Empfang, den Bischof Dr. Josef Stimpfle im Priesterseminar gibt, das letzte Studiensemester der Theologen des Bistums Augsburg in Dillingen zu Ende. Die Philosophisch-Theologische Hochschule, die in diesem Winter formell noch neben dem neuerrichteten Fachbereich Theologie der Universität Augsburg bestanden hat, schließt endgültig ihre Pforten. Die große Tradition einer mehr als 400jährigen Hochschulgeschichte — groß war sie vor allem im 17. und 18. Jahrhundert — werden Professoren und Studenten mitnehmen, wenn sie während des Frühjahrs ihre neuen akademischen Zelte in Augsburg aufbauen. So sehr der historische Einschnitt für die Stadt Dillingen schmerzlich spürbar wird, und sowenig den unmittelbar Betroffenen deshalb überhaupt nach einer pompösen Abschiedszeremonie alten akademischen Feierstils zumute gewesen sein mochte — die äußere Schlichtheit des Vorgangs mag zusätzlich verdeutlichen, daß Dillingen sich bereits wieder auf die Zukunft orientieren will. Diese Zukunft beginnt, durchaus vielversprechend im Zeitalter des „lifelong teaching", des lebenslangen Lernens, im Herbst 1971 mit der ersten staatlichen Lehrer-Fortbildungsakademie Bayerns in der alten Donaustadt. (AZ)

Die Durchsetzung der Reformation führte in Augsburg zu langanhaltenden Auseinandersetzungen zwischen Rat und Bischof, in denen Leidenschaft und Unduldsamkeit des „konfessionellen Zeitalters" durchschlugen. Zu Beginn des Jahres 1537 hielt der Rat der Stadt Augsburg unter den Bürgermeistern Mang Seitz und Hans Welser den Zeitpunkt für gekommen, die Ausübung des katholischen Glaubens mit Gewalt zu unterdrücken. Am 17. Januar 1537 verabschiedete der Große Rat der Stadt einen Beschluß, der die restlose Abschaffung der „papistischen Abgötterei", die Auflösung der noch bestehenden Klöster und die Unterstellung auch des ländlichen Grundbesitzes der Klöster unter die Verwaltung des Rates vorsah. Alle Geistlichen, die in der Stadt bleiben wollten, sollten gezwungen werden, das Bürgertum mit Steuervergünstigung anzunehmen. Einen Tag später wurde die Entscheidung dem Domkapitel und den anderen Geistlichen mitgeteilt. Eine Ratskommission ging daran, die Feier der Messe zu unterdrücken; der Stadtvogt begann mit der Beseitigung der Bildwerke von Heiligen in bisher noch katholischen Kirchen. Augsburg schloß sich vorbehaltlos dem Bekenntnis der Reformation an, wobei es zu einer zwinglianischen Version tendierte.

Unter dem Druck der dadurch geschaffenen Verhältnisse entschlossen sich die Mitglieder des Domkapitels, die Stadt zu verlassen und sich nach Dillingen zu begeben, wo sich bereits Bischof Christoph von Stadion aufhielt. Durch den letzten Grafen von Dillingen, Bischof Hartmann, dem Bistum Augsburg übergeben, war die Stadt auf dem nördlichen Donauufer stets durch die Gunst der Bischöfe von Augsburg ausgezeichnet. Sie wurde jetzt, wenigstens vorübergehend, zum Sitz des Bischofs und des Domkapitels von Augsburg. Von hier aus protestierten beide gegen die ihnen in Augsburg zuteil gewordene Behandlung — zunächst ohne Erfolg. In Dillingen empfing Bischof Christoph von Stadion Abgesandte des Papstes, die die Frage eines allgemeinen Konzils erörterten und schließlich dazu einluden. In dieser Zeitspanne, während der die Leitung des Hochstifts und der Diözese Augsburg in Dillingen konzentriert war, starb Bischof von Stadion am 15. April 1543 im St.-Aegidien-Kloster zu Nürnberg, seiner Herberge während der Teilnahme am Reichstag. Sein Nachfolger, Otto Truchseß von Waldburg (1543 bis 1573), wurde in Dillingen gewählt und auch konsekriert. Bereits 1544 wurde er in das Kollegium der Kardinäle berufen. Der Verlauf des Schmalkaldischen Krieges (1546 bis 1547) gestattete Kaiser Karl V., die Stadt Augsburg zu zwingen, ihrem Bischof ihre Tore zu öffnen. Am 18. Juli 1547 ergriff Otto Truchseß von Waldburg von seiner Bischofskirche, dem Dom zu Augsburg, Besitz. So erfreut er war, nach Augsburg zurückkehren zu können — er blieb Dillingen in vielfacher Hinsicht verbunden. Dillingen war Sitz der Verwaltung des Hochstifts, des über Schwaben zerstreuten Landbesitzes des Bischofs von Augsburg. Hier amtete der Bischof von Augsburg als Reichsfürst; sein Fürstentum, das Hochstift Augsburg, stellte ihm die Mittel auch für die geistliche Leitung der über das Hochstift hinausgreifenden Diözese zur Verfügung. Die Erfahrungen mit seiner Bischofsstadt Augsburg bestimmten ihn, die von ihm geplante Lehranstalt für den Priesternachwuchs nicht am Sitz seiner Bischofskirche in Augsburg, sondern in Dillingen zu errichten.

Bei der Errichtung einer hohen Schule ließ sich Bischof Otto Truchseß von Waldburg von der Ueberzeugung leiten, daß die Erschütterungen, die die Reformation nicht nur in der Konfessionsstruktur, sondern auch in der Haltung der Menschen ausgelöst hatten, nur überwunden werden könnten, wenn ihm ein mit den Erkenntnissen und den Bedürfnissen der Zeit vertrauter Klerus zur Seite stand. Der Wunsch, die Ausbildung der Priester seiner Diözese auf den bestmöglichen Stand zu heben, war für ihn der Grund zur Errichtung eines „Collegium litterarum". Als Sitz dafür wählte er aus den bereits angeführten Gründen Dillingen. Die Gründung des „Collegium ecclesiasticum S. Hieronymi" genehmigte Papst Paul III. am 5. April 1549 mündlich. Julius III. erstellte darüber am 22. Februar 1550 eine Urkunde. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Betrieb an der neuen Einrichtung bereits begonnen. Wahrscheinlich am 30. September 1549 war mit dem Unterricht begonnen worden. Die ersten Lehrer, z. T. Dominikaner, kamen aus Spanien und den (spanischen) Niederlanden. Als Hauptorganisator trat der nachmalige päpstliche Konzilstheologe Pedro de Soto (1495/1500—1563) hervor. In den folgenden Jahren traten auch Deutsche in den Lehrkörper ein, so Michael Dornvogel, der bereits an der vorübergehend bestehenden Anstalt in Ottobeuren gelehrt hatte, und später Weihbischof und Generalvikar der Diözese Augsburg wurde.

Durch Konkordat garantiert

Die erfreuliche Entwicklung, die das Collegium nahm, veranlaßte ihren Gründer zu Maßnahmen. Er bat Papst und Kaiser um die Erhebung zur Universität. Papst Julius III. entsprach am 6. April 1551 dem Ersuchen. Kaiser Karl V. bestätigte die neue Universität am 30. Juni 1553. Sein Bruder Ferdinand I. bekräftigte die Bestätigung am 7. Juli 1559. Am 21. Mai 1554 wurde die neue hohe Schule, die Universität Dillingen, durch Otto Truchseß von Waldburg feierlich eröffnet. Wenige Jahre später begann er mit dem Bau eines Universitätsviertels, das zu einem Bestandteil der über ihre mittelalterlichen Grenzen hinauswachsenden Stadt Dillingen wurde. „Manche Schwierigkeiten" bereiteten ihm die Besetzung der Lehrstühle, weshalb er sich um eine dauerhafte Lösung bemühte. Hartnäckig bedrängte er die Gesellschaft Jesu, die Universität zu übernehmen. Diese zögerte zunächst, sagte jedoch nach längeren Verhandlungen zu. Im Jahre 1563 wurde dann in Bozen der Vertrag über die Uebergabe der Universität Dillingen an die Gesellschaft Jesu unterzeichnet. Wenige Wochen später trafen aus Rom die ersten Jesuiten in Dillingen ein, um eine über zweihundertjährige Lehrtätigkeit ihres Ordens vorzubereiten.

Am 17. August 1564 erfolgte mit großem Gepränge die feierliche Uebergabe von Universität und Konvikt an die Gesellschaft Jesu. Mit der Uebergabe war das Domkapitel zu Augsburg nicht einverstanden, weshalb es dem Vertrag seine Zustimmung verweigerte — ein Entschluß, der bedeutete, daß der Universität und dem Konvikt keine hochstiftischen Mittel zur Verfügung standen —, der Bischof selbst mußte dafür aufkommen. Erst dem vierten Nachfolger des Gründers, Bischof Heinrich von Knöringen, gelang es am 14. Juni 1606, das Domkapitel zur Billigung des Ueberlassungsvertrages zu bewegen, womit die finanzielle Grundlage von Universität und Konvikt sichergestellt wurde.

Die Universität Dillingen darf nicht aus heutiger Sicht beurteilt werden. Sie zählt nach Gründungsalter, Studentenzahl und wissenschaftlicher Reputation zu den angesehensten Hochschulen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Dillingen — das ist ein Stück Universitäts-, Bildungs-, Kirchen- und Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raumes. Seine Ausstrahlung ist weit über die Diözese Augsburg hinausgegangen. Sein Ruhm ist begründet worden sowohl durch seine Professoren als auch durch seine Studenten. Noch ist die wissenschaftliche Gesamtleistung der Universität Dillingen von 1549 bis 1804 weder ausreichend untersucht noch beschrieben, noch sind nicht die berühmten und bisher unbekannten Professoren, die in Dillingen lehrten, der Vergessenheit entrissen.

Die Stadt erlebte in dieser Zeit einen gewaltigen Aufschwung, weil sie unmittelbaren Anteil an Entwicklung und Entfaltung der Universität hatte. Die Zahl der Studierenden betrug in einzelnen Jahren über 700. Sie kamen aus dem ganzen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, bisweilen auch von jenseits der Grenzen. Die Niederlassung der Gesellschaft Jesu nimmt in der Geschichte der Jesuiten einen unbestreitbaren Platz ein; sie weist glanzvolle Namen von Professoren aus, die in Dillingen tätig waren oder aus Dillingen kamen. Die Professorenschaft machte auch als Gemeinschaft von sich reden. Zu der auf den Friedensverhandlungen von Münster und Osnabrück leidenschaftlich diskutierten Frage, ob den weltlichen Fürsten die Aneignung kirchlichen Gutes gestattet sei, erstellte das Dillinger Professorenkollegium ein Gutachten, das entscheidenden Einfluß auf die Entscheidungen hatte, auch wenn es vom Kaiser nicht im vollen Umfang gebilligt wurde. Dillinger Jesuiten wirkten als Missionare und taten sich als Schriftsteller, Dichter und Prediger hervor; sie verbreiteten den Ruhm Dillingens in der christlichen Welt. Der Klerus der Diözese Augsburg, aber nicht nur dieser, erhielt in Dillingen eine gediegene und solide Ausbildung, die ihn befähigte, entscheidend zur Erneuerung des katholischen Bekenntnisses beizutragen. Benachbarte Diözesen und Klöster schickten ihre Studierenden nach Dillingen, das *die* katholische Universität im schwäbischen Raum wurde. Mit der Errichtung einer Professur für Kirchenrecht und schließlich auch für Zivilrecht erfuhr die Universität eine Ausweitung, indem sie eine Juristische Fakultät erhielt. Dem Trend der Zeit entsprechend wurde schließlich ein mathematisches-physikalisches Museum und ein astronomisches Observatorium eingerichtet.

Dem inneren Wachstum der Universität entsprach ihre äußere Entfaltung. Den behelfsmäßigen Unterkünften wichen Neubauten, 1565—1568 ein Collegium für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu, 1603—1621 ein Konvikt für die Studierenden, 1610—1617 die Studienkirche Maria Himmelfahrt und 1688/89 die Gebäude, die zuletzt die Phil.-Theol. Hochschule beherbergten. Es entstand innerhalb der Stadt, mit dieser verbunden, aber doch von ihr abgesetzt, ein Gebäudekomplex, der Professoren, Studierende, Unterrichtsräume, Sammlungen und vor allem auch die Bibliothek aufnahm. Das Stadtbild von Dillingen ist ohne den städtebaulichen Beitrag der Universität nicht vorstellbar. Der Ausbau erfuhr keine Unterbrechung. Die Neugestaltung der Studienkirche und des Versammlungsraumes der seit 1574 bestehenden Congregatio Maior Academica für die Studenten, des „Goldenen Saales", durch ein spielerisches Rokoko zeigt, daß in Dillingen nicht nur Aufgeschlossenheit für neue Tendenzen, sondern auch die Bereitschaft, diese im eigenen Bereich zur Geltung kommen zu lassen, bestanden hat.

Die längste und erfolgreichste Epoche der Universität Dillingen ging zu Ende, als am 31. Juli 1773 die Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde. Die Universität fiel an ihren Gründer, den Bischof von Augsburg, zurück. Klemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen und Polen, Kurfürst von Trier und Bischof von Augsburg, bestimmte, daß die Universität weiterbestehen solle; er versprach, sie in einem „immerwährenden blühenden Zustand" zu erhalten. Die Jesuiten mußten die von ihnen eingenommenen Lehrstühle räumen, sie wurden an Weltpriester vergeben. Es gelang dem Bischof, einige zu wissenschaftlichem Ruhm gelangte Professoren zu verpflichten, unter denen der Bekannteste der nachmalige Bischof von Regensburg, Johann Michael Sailer, ist. Die inzwischen errichtete Medizinische Fakultät erweiterte Klemens Wenzeslaus durch die 1785 erfolgte Errichtung einer „Chirurgisch-Medizinischen Schule für Wundärzte".

Trotz dieser raschen Anpassung an die neuen Verhältnisse gelang es der Universität nicht, ihr früheres Ansehen zurückzugewinnen. Innere Auseinandersetzungen führten zur Enthebung von Johann Michael Sailer. Der institutionellen Auflösung der Reichskirche ging ihre spirituelle Aufweichung durch die Aufklärung voraus, die auch die Universität Dillingen erfaßte. Die Zahl der Studenten ging zurück, weil die benachbarten Reichsstände ihre Landeskinder ermahnten oder auch zwangen, an den von ihnen errichteten Universitäten zu studieren.

Die vermittelnden Mächte, Rußland und Frankreich, schlugen den östlichen Teil des schwäbischen Reichskreises, das Gebiet ostwärts der Iller, dem Kurfürstentum Pfalz-Bayern zu, das über der Donau und dem Lech, in Franken und Schwaben, erhebliche Gebiete erhielt. Mit dem Hochstift Augsburg kam auch die Universität Dillingen an Bayern. Bereits am 3. November 1803 wurde sie durch den neuen Landesherrn für aufgehoben erklärt; nur das Gymnasium blieb erhalten. Die Unzufriedenheit nicht nur des Klerus, sondern auch der Bevölkerung veranlaßte eine Milderung der getroffenen Maßnahme, indem an die Stelle der Universität am 15. November 1804 ein Lyzeum mit einer philosophischen und einer theologischen Abteilung errichtet wurde. Die theologische Abteilung war mit drei, die philosophische Abteilung mit fünf Professoren besetzt. Am 4. November 1808 erhielt das Lyzeum akademischen Rang. Lyzeum und Gymnasium waren bis 1849 nicht nur in der Person des Rektors verbunden; erst dann erfolgte ihre Verselbständigung.

Die Anstalt mit der Bezeichnung Lyzeum bestand bis 1923; in diesem Jahr erhielt sie den Titel „Phil.-Theol. Hochschule", unter welchem sie auch im Zweiten Bayerischen Konkordat vom 29. März 1924 garantiert wurde. Beschränkt auf die Ausbildung der Priester der Diözese Augsburg, verlor sie den engen Kontakt mit der Wissenschaftsentwicklung, den zu pflegen vornehmes Anliegen der Universität war. Sie konzentrierte sich bewußt auf ihre Aufgabenstellung, hatte jedoch stets ein überdurchschnittliches Professorenkollegium und eine aufmerksame Studentenschaft. Einzelne ihrer Professoren sowohl der philosophischen als auch der theologischen Abteilung erreichten über Schwaben hinaus Ansehen. Zu ihnen zählen Friedrich Zoepfl, der als Geschichtsschreiber der Diözese Augsburg in der Geschichtswissenschaft einen unbestreitbaren Platz einnimmt, und Josef Anton Huber, der neben seiner Lehrtätigkeit den Naturschutz im Regierungsbezirk Schwaben vorbildlich betreut hat. Andere Namen haben in der von ihnen vertretenen Disziplin hohes Ansehen erreicht; sie aufzuzählen ist nicht möglich. Unter den Studenten waren nicht nur der größere Teil des amtierenden Klerus der Diözese Augsburg, auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die sich schließlich anderen Disziplinen zuwandten, begannen in Dillingen ihr Studium. Der originellste, wenn auch nicht der klügste Dillinger Student war ohne Zweifel Sebastian Kneipp.

Durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft 1939 aufgehoben, erlebte die Phil.-Theol. Hochschule Dillingen nach ihrer Wiedereröffnung im Sommer 1945 einen Ansturm unvorstellbaren Ausmaßes, da die



Kardinal Otto Truchseß von Waldburg.

meisten Universitäten und Universitätsstädte im Krieg zerstört worden waren. Die Hoffnung, dieser Zustrom werde sich, wenn auch in verringertem Maße, aufrechterhalten können, erfüllte sich nicht, da dem Freistaat Bayern sowohl die Mittel als auch die Voraussicht für eine großzügige Hochschulplanung fehlten. Dillingen wurde wieder, was es als Universität, Lyzeum und Phil.-Theol. Hochschule war: Ausbildungsstätte nicht für den ganzen, wohl aber für den größeren Teil des Klerus der Diözese Augsburg.

Ein Juwel aus den Tagen der Jesuitenuniversität: Die alte Studienbibliothek.

Hochschulgeschichte eine Fundgrube

Es ist noch zu früh, Umstände, Erwägungen und Ereignisse darzulegen, die zur Auflösung der Phil.-Theol. Hochschule geführt haben. Es gibt dafür mehrere zwingende Gründe — jedoch keinen einzigen Verantwortlichen. Der Rückgang der Studierenden, die völlige Umgestaltung des Bildungswesens, die Errichtung einer Universität Augsburg — diese vorrangigen Gesichtspunkte sind für die Entscheidung ausschlaggebend gewesen, einen katholisch-theologischen Fachbereich nicht nur an der Universität Augsburg, sondern auch in Augsburg selbst zu errichten. Der Bischof von Augsburg, Josef Stimpfle, hat sich diese Entscheidung nicht leichtgemacht. Der Freistaat Bayern, vertreten durch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, hat lange und sorgfältig die Gründe abgewogen, bis es eine Entscheidung getroffen hat. Diese ist, wie bereits heute schon festgestellt werden kann, das Ergebnis nicht eines einsamen Entschlusses, sondern einer sehr nüchternen sachlichen Auseinandersetzung, bei der das gleiche Ziel angestrebt worden ist, das Bischof Otto Truchseß von Waldburg bei der Gründung des Collegium litterarum verfolgt hat — dem Klerus der Diözese Augsburg die bestmögliche Ausbildung zu gewährleisten. Die Gefahr einer ausbildungsmäßigen Benachteiligung des Klerus der Diözese Augsburg bei Fortbestand der Phil.-Theol. Hochschule neben der Universität Augsburg hat niemand, der Verantwortung dafür trägt, übersehen.

Trotzdem wird jeder, der in Dillingen studiert oder gelehrt hat, das Ende der Phil.-Theol. Hochschule mit Wehmut registrieren. Es wäre undankbar, diese Empfindung, die vermutlich von allen ehemaligen Dillingern geteilt wird, nicht offen auszusprechen. Es genügt jedoch nicht, daß eine Institution eine traditionsreiche Vergangenheit hat, sie muß, will sie heute und morgen bestehen, auch eine Zukunft haben. Gute Gründe sprechen dafür, daß die Zukunft einer theologischen Ausbildungsstätte im Universitätsrang im Verband und am Ort der Universität Augsburg größer ist als in Dillingen. Oberbürgermeister und Stadtrat von Dillingen haben mit bemerkenswerter Entschiedenheit für das Verbleiben „ihrer" Phil.-Theol. Hochschule gekämpft. Sie haben Staat und Kirche zu bedenken gegeben, daß hier eine Tradition beendet wird, die für die Stadt in kultureller Hinsicht existentiell gewesen ist. Der Freistaat Bayern hat, ohne Zweifel großzügiger als das Kurfürstentum Pfalz-Bayern, durch den Entschluß, in Dillingen eine „Akademie für Lehrerfortbildung" zu errichten, die Auflösung der Phil.-Theol. Hochschule für die Stadt Dillingen erträglich gemacht.

Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß der katholisch-theologische Fachbereich der Universität Augsburg sich nicht nur zu der Tradition von Dillingen bekennt, sondern nicht auch diese bewußt pflegt — durch Aufrechterhaltung der persönlichen Beziehungen, durch einen alljährlichen Besuch in Dillingen und durch die Aufbereitung der bisher nur ungenügend untersuchten Geschichte der Universität und der Phil.-Theol. Hochschule.

Die Hohe Schule zu Dillingen
Anfang - Blüte - Ende

Von Hochschulprofessor Dr. Friedrich Zoepfl

Der 27. Februar 1971 wird als denkwürdiger Tag in die Geschichte der Stadt Dillingen eingehen. An diesem Tag, dem letzten des Wintersemesters 1970/71, schließen sich die Tore der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen, die als katholisch-theologische Fakultät der Universität Augsburg im Sommersemester 1971 ihre Tätigkeit fortsetzen wird.

Geöffnet haben sich diese Tore in Dillingen im Herbst 1549, wohl am Fest des heiligen Kirchenlehrers Hieronymus (30. September). Aufgetan hat sie Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, seit 1543 Bischof von Augsburg. Was veranlaßte den Kardinal, diese hohe Schule, anfänglich „Collegium ecclesiasticum s. Hieronymi", seit 1551 Universität genannt, nicht in Augsburg, der Bistumshauptstadt, sondern in dem weit kleineren, jenseits des Stromes gelegenen, dem großen Verkehr entrückten Dillingen zu errichten? Eben diese größere Stille und die eindeutig katholische Haltung der Dillinger Bürgerschaft mochten die Entscheidung für Dillingen als Universitätsstadt bestimmt haben. Welche Absicht verfolgte aber der Kardinal mit dieser kostspieligen Gründung? Sicher sprach hier nicht nur der Ehrgeiz des Renaissancefürsten mit, hinter anderen seinesgleichen in diesem Punkt nicht zurückzustehen. Maßgebend aber war für Kardinal Otto die Sorge um das seelische Wohl seines Bistumsvolkes und um die Erhaltung des katholischen Erbes.

Das Bistum Augsburg hatte unter den geistigen und politischen Erschütterungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beängstigend gelitten. Ein nicht unerheblicher Teil des Bistums war der geistlichen Leitung des Bischofs vollständig entglitten. Zahlen- und vor allem haltungsmäßig war der Bistumsklerus bedrohlich zurückgegangen. Klöster waren entvölkert und ihrem Zweck entfremdet. Zu einem nicht geringen Teil lebte das Volk geistlich ungenügend versorgt dahin. So trostlos sah es im Bistum aus, daß ein schwächliches Herz verzagen und versagen konnte. Aber der Truchseß war ein Mann überzeugten Glaubens, strenger kirchlicher Haltung, willensstark und klug und schreckte auch vor den größten Schwierigkeiten nicht zurück. Soll dem Verderben Einheit geboten und die Kirche wieder ins Gleichgewicht gerückt werden, dann ist, sagte er sich, vor allem ein geistig und seelisch gefestigter Klerus vonnöten. Aus dem Boden ließ sich, darüber war sich der Kardinal gleichfalls klar, ein einsatzfähiger Klerus nicht stampfen. Er mußte behutsam herangebildet werden. Das aber war nur möglich, wenn eine entsprechende Ausbildungsstätte vorhanden war.

Mutvoll und opferbereit, Abmahnungen und Widerstände nicht achtend, rief daher der Kardinal 1549 in Dillingen ein zunächst recht bescheidenes „collegium literarum" ins Leben und gewann für den Unterricht und die Erziehung der jungen Leute, die sich nach Dillingen meldeten, nach anfänglichen Versuchen mit weltgeistlichen Gelehrten 1563/64 die junge Gesellschaft Jesu. Mehr als zwei Jahrhunderte, bis zu ihrer Auflösung 1773, leitete diese die Dillinger Universität und ihre Vorschule, das Gymnasium. An deren Platz wurden dann weltgeistliche Professoren berufen, von denen mancher wie der geistig wache, gemüthafte, den Forderungen seines Zeitalters aufgeschlossene Johann Michael Sailer über die Dillinger Universität noch einen letzten, abendlich müden Schimmer breitete. Das Schicksal, das der Dillinger Universität vom aufgeklärten Zeitwillen zugedacht war, vermochte aber auch ein Sailer nicht aufzuhalten; vielleicht hat er ihm – unbewußt und ungewollt – sogar den Weg geebnet.

In der Jesuitenzeit und im Jesuitenviertel sind die meisten kunstgeschichtlich wertvollen Großbauten entstanden, die teilweise heute noch der Stadt Dillingen das Gesicht geben: 1568 das Collegium Societatis Jesu (1736/38 umgebaut); 1605/21 das Collegium S. Hieronymi für die Studenten; 1610/17 die akademische Kirche (1750/68 im Geiste edelster Rokokokunst im Inneren umgeformt; 1957 erneuert); 1687/88 das Universitätsgebäude mit dem Goldenen Saal, in dem sich 1761/63 das Dillinger Rokoko von seiner glänzendsten Seite zeigte und glücklicherweise noch zeigt. Das beginnende zwanzigste Jahrhundert schuf ein weiträumiges, stattliches Theologenseminar, das in den letzten Jahren im Inneren erneuert und neuzeitlichen Forderungen angepaßt wurde.

Das Unheil für die Universität Dillingen rollte mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts an. Diese entzog den geistlichen Fürsten, auch dem Bischof von Augsburg, ihren weltlichen Besitz und verwies sie auf Unterhalt durch die Besitznachfolger. Gestützt auf die reichsgesetzlich anerkannte Säkularisationsbefugnis legte Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern am 1. Dezember 1802 die Hand auf das ihm zugesprochene Hochstift Augsburg; mit der tatsächlichen Besitzergreifung war schon vorher der Anfang gemacht worden. Elf Monate später (3. November 1803) verfügte der neue Gebieter die Aufhebung der Universität Dillingen, für deren Fortführung nach seiner und seiner Berater Ansicht Mittel nicht aufzubringen waren. Als Ersatz für diesen Verlust sollten in Dillingen ein Gymnasium, ein philosophisches Studium, eine theologische Fachschule (mit Seminar) für künftige Volkslehrer der katholischen Religion (= Priester), außerdem ein Schullehrerinstitut und eine Hebammen- und Chirurgenschule aufgetan werden. Aus dem Priesterseminar zog sich der Staat auf Grund des am 5. Juni 1817 mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordats zurück.

Nach dem stürmischen Anfang verlief das 19. Jahrhundert für die nun Lyceum getaufte Dillinger Hohe Schule verhältnismäßig ruhig. Trotz verschiedenfacher publizistischer Angriffe, die meistens nicht sachlich bestimmt, sondern weltanschaulich unterströmt waren, hatte das Dillinger Lyceum in der Öffentlichkeit einen guten Namen. Wie schon an der ehemaligen Universität lehrten am Lyceum neben durchschnittsmäßigen Kräften Persönlichkeiten, die auch außerhalb ihres amtlichen Wirkungskreises als Gelehrte und Forscher Geltung genossen. Es sei nur erinnert an den Physiker Joseph Weber (gestorben 1831), die Mathematiker und Naturwissenschaftler Franz Xaver Pollak (gestorben 1876), Paul Zenetti (gestorben 1943), an den Philosophen Martin Deuringer (gestorben 1814), die Historiker und Kunstgelehrten Joseph Schlecht (gestorben 1920), Michael Daisenberger (gestorben 1893), Alfred Schröder (gestorben 1935), die Biblizisten Valentin Thalhofer (gestorben 1890), Aloys Schäfer (gestorben 1914), Franz Xaver Kiefl (später Dogmatiker, gestorben 1928), Sebastian Euringer (gestorben 1943), Petrus Dausch (gestorben 1944); die Dogmatiker Johann Evangelist Wagner (gestorben 1886), Thomas Specht (gestorben 1918); den Dogmenhistoriker Joseph Schnitzer (gestorben 1939); den Kirchenhistoriker Andreas Bigelmair (gestorben 1962); den Kanonisten Karl August Geiger (gestorben am Heiligen Abend 1937); den streitbaren und umstrittenen Moraltheologen, Religionsphilosophen, Patrologen Matthias Merkle (gestorben 1881).

Von Schülern, auf die unsere Hochschule stolz sein konnte, seien genannt: Antonius von Steichele, Erzbischof von München und Freising, gestorben 1889; Valentin Thalhofer, Lycealprofessor, gestorben 1891; Hermann Koneberg OSB, Volksschriftsteller, gestorben 1891; Sebastian Kneipp, der weltbekannte Wasserdoktor, gestorben 1897; Benedikt Permanne OSB, Lycealprofessor, gestorben 1898; Dominikus Ringeisen, Gründer der Ursberger Anstalten, gestorben 1904; Andreas Schmid, Universitätsprofessor, Direktor des Georgianums in München, gestorben 1911 (Johannes Zellinger, sein Subregens, hat 1912 eine Biographie dieses knorrigen, geradlinigen Allgäuers geschrieben).

Nicht spärlich und nicht schlecht war die Ernte, die in mehr als vierhundert Jahren aus den Dillinger Gefilden in die Scheuern der Wissenschaft eingefahren wurde. Den wackeren Säern und Schnittern blieb und bleibt der Dank der spätesten Nachfahren unverloren.

Mit besorgten Gedanken und gedrückten Empfindungen verabschiedet sich die Stadt Dillingen von „ihrer" Hochschule. Weiß sie doch, daß sie mit deren Wegzug einen Auftrieb ihres wirtschaftlichen Wohlstandes und einen Schimmer ihres Ansehens in der Öffentlichkeit einbüßt. Aber sie läßt gleichwohl nicht von der Hoffnung, daß auch diese Krise wie schon manche andere überwunden werden und in festem Zusammenstehen aller Kräfte eine neue, nicht minder glückliche und ehrenvolle Epoche der Stadtgeschichte begründet werden kann. Untergangsreif ist ein Gemeinwesen, wie eine Einzelpersönlichkeit, nur dann, wenn es verzagt, müde die Hände in den Schoß legt und sich auf irgendwelche Wunder verläßt. Darum trotz allem Dunkel Glück auf zu dem neuen Abschnitt der Dillinger Lebensgeschichte.



Neubau eines Priesterseminars Augsburg

Am Sonntag um zehn Uhr Pontifikalgottesdienst in der Studienkirche Dillingen / Vor dem Umzug

Am Sonntag, 21. Februar, an dem sich die Studenten der Philosophisch-Theologischen Hochschule offiziell von Dillingen verabschieden, wird Bischof Dr. Josef Stimpfle in der Studienkirche um 10 Uhr ein Pontifikalamt zelebrieren. Dabei werden zwei Psalm-Motetten von Fritz Schieri uraufgeführt. Im Anschluß an den Gottesdienst findet in der Aula des Priesterseminars ein Empfang für Vertreter des öffentlichen Lebens statt.

Mit dem Umzug des Priesterseminars nach Augsburg, das mit der ehemaligen Hochschule Dillingen verläßt, verliert niemand seine Arbeitsstelle. Wie Regens Dr. Albert Lupp in einem DZ-Gespräch über die Modalitäten des Umzugs betonte, werden alle Angestellten, soweit sie nicht aus eigenem Willen den Arbeitsplatz wechseln wollen, vom bayerischen Staat übernommen. Die Schwestern kehren mit größter Wahrscheinlichkeit vorerst in ihr Mutterhaus zurück. Für eine Übergangszeit finden die Studenten des Dillinger Priesterseminars in Augsburg eine Unterkunft im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul.

An den vorlesungsfreien Nachmittagen werden die Theologiestudenten vom Aschermittwoch, 24. Februar, an ihr Hab und Gut selbst nach Augsburg schaffen. Im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern erhält jeder Studierende wie in Dillingen ein Einzelzimmer. Ohne Beeinträchtigung des Vorlesungsbetriebes soll der Umzug bis zum 27. Februar abgeschlossen sein.

Mobiliar wird aus den Gebäuden des Priesterseminars und der Philosophisch-Theologischen Hochschule nur in begrenztem Ausmaß nach Augsburg geschafft, weil die Räume in Dillingen für die künftigen Aufgaben funktionsfähig gehalten werden sollen. Deshalb werden die Studenten in ihren neuen Unterkünften auch neue Schreibtische vorfinden. Allerdings wird ein Teil des Bücherbestandes sofort in die Fuggerstadt verlagert. Am 26. Februar sollen die etwa dreitausend Bände der Handbibliothek von der Donau an die Wertach gebracht werden. Die rund fünfzigtausend Bände der Seminarbibliothek werden wohl früher oder später unter Wahrung der Eigentumsrechte in die Augsburger Universitätsbibliothek eingegliedert.

Vermietung an den Staat

In Dillingen bleibt vorerst die Verwaltung des Priesterseminars. Die Arbeiten im Zusammenhang mit der Verwaltung des Land- und Forstbesitzes werden weiterhin von Buchhalterin Frau Maria Stumpe wahrgenommen.



Mit der früheren Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen wird das Priesterseminar nach Augsburg verlegt. Abschied von Dillingen nimmt auch, nach Jahren segensreichen Wirkens, Regens Dr. Albert Lupp (im Bild rechts, neben seinem Vorgänger, Monsignore Rudolf Schmid, jetzt Domkapitular in Augsburg). – Oben die schöne Hauskapelle des Priesterseminars Dillingen, die am 8. November 1911 zusammen mit dem Neubau des Priesterseminars von Bischof Maximilian von Lingg eingeweiht wurde. Bilder: Foto-Fink, -jdt-

Die Hauskapelle soll auch nach Vermietung des Gebäudes an den Staat für die künftige Akademie für Lehrerfortbildung dem bischöflichen Ordinariat bei geeigneten Anlässen zur Mitbenützung zur Verfügung stehen. Einige Räume im Priesterseminar sollen evtl. von der Vermietung ausgenommen bleiben, solange nicht alle Professoren in Augsburg ein endgültiges Domizil gefunden haben. Für die Unterbringung der Theologiestudenten in Augsburg will man möglichst bald eine dauerhafte Lösung finden. Zwei Plätze stehen augenblicklich für den Bau eines Augsburger Priesterseminars zur Diskussion. Entweder soll das Gebäude in unmittelbarer Nähe der Katholischen Akademie südlich von St. Ulrich oder im Neubaugebiet östlich der Universität entstehen.

Stärkung des Fachbereichs erhofft

Regens Dr. Lupp verspricht sich von einem attraktiven und leistungsfähigen philosophisch-theologischen Fachbereich an der Universität Augsburg eine Zunahme der Zahl von Theologiestudenten, zumal Bischof Dr. Josef Stimpfle ausdrücklich den Wunsch geäußert hat, daß alle Studenten der Theologie aus der Diözese Augsburg künftig an der neuerrichteten schwäbischen Universität studieren. Selbstverständlich ist es für die jungen Theologen auch weiterhin möglich, im fünften und sechsten Semester an einer anderen Universität Vorlesungen zu belegen.

Die Stimmung unter den 64 Studenten der Philosophisch-Theologischen Hochschule, von denen 53 im Priesterseminar untergebracht waren, bezeichnete Regens Dr. Lupp kurz vor dem Übersiedlungstermin als „gelassen". Die meisten Studenten wüßten allerdings, daß sie an der Universität Augsburg auf bisher unbekannte Schwierigkeiten stoßen würden. Allgemein seien die Studienverhältnisse in Dillingen von der Studentenschaft als ideal aner-

Fortsetzung auf Seite 24

Priesterseimnar vor dem Umzug

Fortsetzung von Seite 23

kannt worden. Gefühle der Dankbarkeit gegenüber Stadt und Bevölkerung seien selbstverständlich.

Das Gebäude des Priesterseminars, das der künftigen Lehrerfortbildungsstätte zur Verfügung stehen soll, wird vom bayerischen Staat vorerst für fünf Jahre gemietet. Ab 1. Mai werden auch die „guten Geister“ des Hauses vom Staat bezahlt, nämlich Gärtner Josef Britzelmeier, der Elektriker und Schlosser Julius Mayer und der Heizer Franz Trittner. -p-

Angesehener Gelehrter

Professor Pfeilschifter siebzig Jahre

Dillingen (x). Ein Gelehrter von hohen Graden, Universitätsprofessor Dr. Georg Pfeilschifter, Freising, der von 1929 bis 1939 den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen innehatte, vollendete kürzlich das siebzigste Lebensjahr. Der Jubilar ist in Bad Aibling beheimatet, besuchte die Gymnasien Scheyern und Freising und studierte an der Universität München Philosophie und Theologie. Bereits während dieses Studiums wandte er sein Interesse der Kirchengeschichte zu. Als die theologische Fakultät München 1922 eine quellenmäßige Untersuchung des Salzburger Bischofskongresses von 1770/71 als Preisausschreiben anregte, wagte sich Pfeilschifter an die Lösung der gestellten Aufgabe und errang den Preis. Seine Arbeit wurde 1924 als Dissertation anerkannt. Im Jahr 1925 erhielt er aus der Hand Kardinal Faulhabers die Priesterweihe. Nach kurzer Seelsorgstätigkeit als Kaplan in München öffnete der damalige Münchner Weihbischof und Generalvikar Michael Buchberger dem jungen Doktor der Theologie endgültig das Tor zur wissenschaftlichen Laufbahn, indem er ihn 1927 vom Dienst in der Heimatdiözese freistellte. Als Stipendiat der Görresgesellschaft konnte Pfeilschifter für zwei Jahre im vatikanischen Archiv in Rom arbeiten. 1929 folgte er einem Ruf auf den kirchenhistorischen Lehrstuhl der Philosophisch-Theologischen Hochschule Dillingen, den er zehn Jahre später mit dem Würzburger vertauschte. In den folgenden Jahren durchforschte er unermüdlich die süd- und norddeutschen Archive und sammelte ein ungeahnt reiches Material zur Geschichte der innerkirchlichen Reform, das er in einer großangelegten Darstellung zu verwerten gedachte. Der Feuersturm des 16. März 1945, dem das alte Würzburg zum Opfer fiel, vernichtete jedoch das Lebenswerk Pfeilschifters. Aber der Gelehrte resignierte nicht. Obwohl viele wertvolle Aktenstücke unwiederbringlich verloren waren und die Auslagerung wichtiger Bestände die Arbeit im Archiv zusätzlich erschwerte, begann er ein zweites Mal. So reifte in den schweren Nachkriegsjahren ein Werk gigantischen Ausmaßes und überraschender Perspektiven: Die auf neun Bände geplante Aktenedition zur Reformtätigkeit der altkirchlichen Reichsstände im 16. Jahrhundert. Von diesen „Acta reformationis catholicae“ liegen bereits drei stattliche Bände vor, deren Erscheinen von der Fachwelt als Ereignis gewertet wurde.

Sportlerball zum Endspurt

Unterglauheim (dz). Der Ballspielclub Unterglauheim 1929 e.V. veranstaltet am Rosenmontag seinen großen Faschingsball. Zum Faschingsendspurt werden sich jung und alt im großen Saal des Gasthauses „Zur Krone“ treffen.



Hexentanz und Hexenverbrennung zogen auch beim heurigen Gumpigen Donnerstag viele Zuschauer auf den Lauinger Marktplatz. Die Barbara Schwertgoschin wurde, ungeachtet des Protestes ihrer schaurigen Artgenossinnen, den Scharfrichtern überliefert.

Großer Narrenwurm zum Jubiläum

Am Sonntag um 14 Uhr beginnt die attraktive Laudonia-Lachparade / Viele Gäste werden erwartet

Lauingen (B). Die Faschingsgesellschaft Laudonia hat alles darangesetzt, den Faschingszug am morgigen Sonntag im Jubiläumsjahr besonders effektvoll zu gestalten. Der Narrenwurm setzt sich pünktlich um 14 Uhr in Bewegung. Die Aufstellung erfolgt wie auch in früheren Jahren wieder am Oberanger mit der Spitze an der Pfarrkirche.

Der Zug nimmt seinen Weg durch die Herzog-Georg-Straße bis zur Rosenstraße, biegt dort ein und zieht durch die Imhofstraße zum Marktplatz, wo das große Finale stattfindet. Der Zugverlauf bedingt verschiedene Straßensperren und Parkverbote. So ist der Durchgangsverkehr auf der B 16 vorübergehend gesperrt. Der Verkehr auf der Bundesstraße wird vom Krankenhaus an umgeleitet über die Riedhauser Straße, Ludwigstraße, Johannesstraße und Schabringer Straße. Parkverbote bestehen für die Umzugsstraßen, die Umleitungsstrecke und verschiedene weitere Straßen in der Innenstadt.

● Ausreichende Parkmöglichkeiten stehen zur Verfügung. Die von Dillingen kommenden Fahrzeuge haben die Möglichkeiten zum Parken bei den Firmen Rudhart, Wirth am Wittislinger Platz, bei Ködel-Ost, am Bahnübergang an der Wittislinger Straße und beim Lagerhaus Tausend.

● Die von Giengen und aus dem Bachtal anfahrenden Gäste parken bei der Firma Fahr, der Ladestraße der Bundesbahn, und die von südlich der Donau eintreffenden Besucher auf dem Schweinemarktplatz. Für das Abstellen der Omnibusse wird die Bahnhofstraße freigehalten. Auf jedem Parkplatz stehen Einweiser der Bundeswehr mit Armbinden.

Der Marktplatz wird in einem größeren Geviert abgesperrt als bisher. Da der Lauinger Faschingszug nicht nur eine Angelegenheit der Lauinger Bevölkerung ist, sondern stets Tausende von auswärtigen Besuchern angelockt werden, werden die Hauseigentümer wie auch die Bevölkerung gebeten, die Häuser zu beflaggen. Auf dem Marktplatz wird schon lange vor Abmarsch des Narrenzuges Lautsprechermusik ertönen. Die Stimmungsmusik kommt heuer aus Lautsprechern vom Schimmelturm. Die Veranstalter hoffen, daß auch das Wetter so günstig ist, wie es die umfassenden Vorbereitungen verdienen, damit auch der Jubiläums-Faschingszug zu einem vollen Erfolg wird.

Taubenmarkt verboten

Folge des Ausbruchs der Hühnerpest

Lauingen (dz). Auf Grund des Paragraphen 43, Absatz eins und zwei, der Verordnung zur Verhütung und Bekämpfung von Tierseuchen vom 7. Dezember 1967 hat die Regierung von Schwaben die Durchführung des Tauben- und Kaninchenmarktes am Sonntag, 21. Februar, in Lauingen zum Schutz gegen die Verbreitung der Hühnerpest bis auf Widerruf verboten. Beim Tauben- und Kaninchenmarkt in Lauingen werden auch Hühner gehandelt. — Wie berichtet, ist die Hühnerpest in Fristingen ausgebrochen.

Führerschein sichergestellt

Lauingen (schw). Einer Streife der Landpolizei fiel in der Nacht zum Freitag ein Pkw auf, der von einer untergeordneten Straße aus eine Vorfahrtstraße überquerte, ohne auf die Vorfahrt zu achten. Bei der Kontrolle des Fahrers stellte sich heraus, daß dieser unter Alkoholeinfluß stand. Die Polizei veranlaßte Blutprobe und stellte den Führerschein sicher.

Pkw auf Böschung umgekippt

Haunsheim (schw). Nach einer leichten Linkskurve kam in der Nacht zum Freitag gegen 2.30 Uhr ein Pkw, der von Haunsheim in Richtung Unterbechingen unterwegs war, auf glatter Fahrbahn von der Straße ab. Das Auto geriet auf die ansteigende Straßenböschung, kippte und überschlug sich. Dabei entstand hoher Sachschaden. Der Fahrer blieb unverletzt.

Schwertgoschin auf dem Schinderkarren angefahren

Oberhexe stahl diesmal dem Hauptrichter die Mikrophonstimme — Toller Hexensabbat auf dem Lauinger Marktplatz

Lauingen (B). Am Gumpigen Donnerstag verlegte sich auch in der alten Narrenmetropole an der Donau das Faschingstreiben wieder auf die Straße. Abends fand, wie alljährlich, der Hexentanz mit der Verbrennung der Hexe Barbara Schwertgoschin auf dem Marktplatz statt. Der Platz war in einem großen Geviert abgesperrt, um das sich wieder Tausende von Zuschauern versammelten, um Zeugen dieser schaurig-schönen historischen Gaudi zu sein. Hexen gab es mehr als in den früheren Jahren. Mit Befriedigung konnte auch dabei festgestellt werden: in Lauingen gibt es wieder junges Volk, das in die Narretei hineinwächst.

Der Marktplatz begann sich gegen 19 Uhr zu füllen. Immer dichter wurde der Ring der Zuschauer, die laufend mit Faschingsmelodien aus luftiger Höhe vom Schimmelturm berieselt wurden. Die Schunkellieder fanden nicht die erhoffte Beteiligung. Geduldig warteten die Besucher aus nah und fern, bis sich aus der Brüderstraße Lärm und Feuerschein der Fackeln bemerkbar machten. Umdröhnt vom Lärm der Gugelmänner, die ihre Karbidtrommeln in monotonem Rhythmus bearbeiteten, und den lauten Hui-Rufen der vielen Hexen, bewegte sich die bunte Rotte der Masken und Vermummten zum Marktplatz.

Angeführt wurde der groteske Zug von Lauinger Mohren mit der schwarzgelben Stadtfahne. Ihm folgten, von Fackelträgern flankiert, die Gugelmänner und Trommler, eine kleine Vorhut von Hexen, die Teufelsgarde, das Hohe Gericht und der von einem Eselchen gezogene, mit bunten Lampions behangene Schinderkarren mit der Hexe Barbara Schwertgoschin — Hans Hummel wieder ganz groß. Dem Gefährt gaben blutrot gekleideter Henker mit riesigen Schwertern das Sicherheitsgeleit. Den Abschluß bildete ein ungewöhnlich großes Aufgebot von Hexen, fast ausnahmslos prachtvolle Gestalten, darunter auch Maskenträger mit holzgeschnitzten Larven aus dem Oberland. Auf ihren Besen ritten sie wilde Attacken, trieben Schabernack mit den „Zivilisten“ und bejammerten das Schicksal ihrer Oberhexe Barbara Schwertgoschin, der nun der Prozeß gemacht wurde.

Mit dem Teufel im Bunde

Widerstrebend, aber unter dem festen Griff der Henkersknechte trat die Schwertgoschin vor das Hohe Gericht unter Leitung des Oberrichters Walter Hartshauser. Dabei zeigte sich erneut, daß die Angeklagte mit dem „Teufel im Bunde“ stehen muß, denn dem Oberrichter „versagte“ die Stimme am Mikrophon. Dieser technische Fehler hatte aber nur aufschiebende Wirkung auf die Verkündigung des Urteils, das der Oberrichter in fein gedrechselten Worten verlas, wonach „der fürsorgliche und weise Rat der Stadt Lauingen“ das Todesurteil ausgesprochen hat. Die Hexe solle durch Feuer vom Leben zum Tod gebracht werden. Zur Henkersmahlzeit wurde die Delinquentin in den Schimmelturm geführt und aus luftiger Höhe noch einmal ihren Artgenossen gezeigt.

Hochlodernde Flammen

Dann ließ man die Todeskandidatin (es war eine Puppe) auf einem gespannten Seil unter dem lauten Gejammer der Hexen herabgleiten, bis sie von den Scharfrichtern in Empfang genommen und an einem Galgen aufgeknüpft wurde. Der riesige Scheiterhaufen wurde angezündet. Hoch loderten die Flammen, so daß die alten Giebel der den historischen Marktplatz umsäumenden Häuser gespenstisch im Widerschein des Feuers leuchteten. Ein ganzer Hexensabbat buntfarbener Funken stob über die Köpfe der wehmütig gestimmten Hexen in den nachtschwarzen Himmel. Der Schock über den Tod ihrer Anführerin war den Hexen offensichtlich so in die Glieder gefahren, daß sie keinen Besenritt mehr vollführen konnten.

Nach diesem Spuk formierten sich kleine Hexengruppen, die, wie auch die vielen Einzelgänger, durch die Gaststätten der Stadt zogen, um ihren Schabernack mit den Gästen zu treiben.

Die „Hohe Schule“ verläßt Dillingen. Anläßlich der Verlegung der Priesterbildungsstätte nach Augsburg findet am Sonntag in der Studienkirche ein Pontifikalgottesdienst statt. Durch Jahrhunderte hindurch hatte Dillingen eine große Bedeutung für den Klerus der Diözese Augsburg. Zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten fanden sich in diesem Zusammenhang immer wieder in der Donaustadt ein. Im Bild der Erzbischof von Onitsha (Nigeria-Biafra), Dr. Francis A. Arinze, der im Februar 1969 im Priesterseminar Dillingen zu Besuch weilte. Links Bischof Dr. Josef Stimpfle, rechts Regens Dr. Albert Lupp. Bild -jdt-

Kleine Dillinger Stadtnachrichten

Bedeutung der Synode

J. O. Zöller spricht in Dillingen

Dillingen (dz). Im Rahmen der Vortragsabende des Katholischen Bildungswerkes spricht am 26. Februar um 20 Uhr in der Aula des Priesterseminars Josef Othmar Zöller über das Thema „Zukunft der Kirche — Kirche der Zukunft“, wobei er besonders auch die Bedeutung der Synode der deutschen Bistümer für die Entwicklung des Katholizismus in Deutschland behandeln wird. J. O. Zöller ist Leitender Redakteur und Kommentator am Bayerischen Rundfunk in München und zählt zu den sieben gewählten Synodalen, die die Diözese Augsburg bei der Synode in Würzburg vertreten. In letzter Zeit hat er wiederholt an Fernseh-Diskussionen mit deutschen Bischöfen über die Situation der Kirche in Deutschland mitgewirkt.

An einem Muttergrab

Letzter Abschied von Franziska Macoschek

Dillingen (dz). Dieser Tage wurde Frau Franziska Macoschek, geborene Rauth, die im Alter von 75 Jahren verschieden war, zu Grabe getragen. Die nun Verstorbene wurde in Marienwerder/Westpreußen geboren und lebte seit 1950 in Dillingen, Pfauenstraße 2. Ihren Lebensabend verbrachte sie seit drei Jahren im Dillinger Spital. Zwei Söhne trauern mit ihren Familien um die Entschlafene, an deren Grab Dekan Geistlicher Rat Josef Dippel amtierte.

Nach Wildflecken

Beide Dillinger Bataillone rücken aus

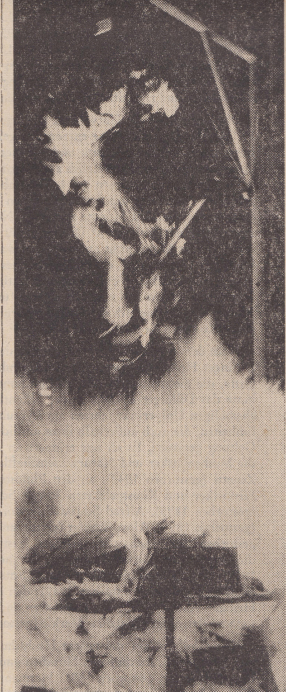
Dillingen (jdt). Die Dillinger Fernmeldebataillone 230 und 210 rücken in nächster Zeit zu Schießübungen, vom 24. Februar bis zum 6. März, auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken/Rhön aus. Es handelt sich um eine routinemäßige Übung.

Maskenprämiierung beim FC

Weisingen (e). Der FC Weisingen veranstaltet am heutigen Samstag ab 19.30 Uhr im Vereinslokal „Krone“ für jung und alt seinen Faschingsball mit Maskenprämiierung. Dazu sind alle Sportfreunde und Anhänger des Vereins aus Weisingen und Umgebung herzlich eingeladen.

Sie wollen heiraten

Glött (v). Zur Ehe aufgeboten sind der Maurer Helmut Juricek, Glött, und die Fabrikarbeiterin Monika Theresia Köhler, Weisingen.



In hellen Flammen stand auf dem Galgen am Lauinger Marktplatz am Gumpigen Donnerstag die Hexe Barbara Schwertgoschin.

Bilder (vier): Foto-Fleissner